



## Hl. Johannes Chrysostomus: Gott sucht nur die Seelen von uns Sündern

### *Jesus Christus und die Hl. Photini (Swetlana)*

Das Wasser des Lebens: Als nun der Herr erfuhr, dass die Pharisäer gehört hatten, dass Jesus mehr Jünger mache und taufe als Johannes — obwohl Jesus nicht selbst taufte, sondern seine Jünger —, da verließ er Judäa und zog wieder nach Galiläa. Er musste aber durch Samaria reisen. Da kommt er in eine Stadt Samarias, genannt Sichar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Joseph gab. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich so an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samaria, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen. Nun spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie erbittest du als ein Jude von mir etwas zu trinken, da ich doch eine samaritanische Frau bin? (Denn die Juden haben keinen Umgang mit den Samaritern.) Jesus antwortete und sprach zu ihr: **Wenn du die Gabe Gottes erkennen würdest und wer der ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken!, so würdest du ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser.** Die Frau spricht zu ihm: Herr, du hast ja

keinen Eimer, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn das lebendige Wasser? Bist du größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, samt seinen Söhnen und seinem Vieh? Jesus antwortete und sprach zu ihr: **Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das bis ins ewige Leben quillt.** Die Frau spricht zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht dürste und nicht hierherkommen muss, um zu schöpfen! Jesus spricht zu ihr: Geh hin, rufe deinen Mann und komm her! Die Frau antwortete und sprach: Ich habe keinen Mann! Jesus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann! Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Da hast du die Wahrheit gesprochen! Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist! Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei der Ort, wo man anbeten soll. Jesus spricht zu ihr: **Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, wo ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen, denn das Heil kommt aus den Juden. Aber die Stunde kommt und ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden; denn der Vater sucht solche Anbeter. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.** Die Frau spricht zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, welcher Christus genannt wird; wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: **Ich bin's, der mit dir redet!** Unterdessen kamen seine Jünger und wunderten sich, dass er mit einer Frau redete. Doch sagte keiner: Was willst du? oder: Was redest du mit ihr? Nun ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen und lief in die Stadt und sprach zu den Leuten: Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe! Ob dieser nicht der Christus ist? Da gingen sie aus der Stadt hinaus und kamen zu ihm.

Das weiße Erntefeld: Inzwischen aber baten ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iss! Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt! Da sprachen die Jünger zueinander: Hat ihm denn jemand zu essen gebracht? Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe. Sagt ihr nicht: Es sind noch vier Monate, dann kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und seht die Felder an; sie sind schon weiß zur Ernte. Und wer erntet, der empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit sich der Sämann und der Schnitter miteinander freuen. Denn hier ist der Spruch wahr: Der eine sät, der andere erntet. Ich habe euch ausgesandt zu ernten, woran ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten.

Der Glaube der Samariter: Aus jener Stadt aber glaubten viele Samariter an ihn um des Wortes der Frau willen, die bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb zwei Tage dort. Und noch viel mehr Leute glaubten um seines Wortes willen. Und zu der Frau sprachen sie: Nun glauben wir nicht mehr um deiner Rede willen;

wir haben selbst gehört und erkannt, dass dieser wahrhaftig der Retter der Welt, der Christus ist!

Joh 4, 1-42

### Hl. Johannes Chrysostomus: Gott sucht nur die Seelen von uns Sündern

Doch man wird mir sagen: Was nützen deine Worte? Sie nützen, wenn nur irgend Jemand mich anhört. Ich thue das Meinige. Der Säemann säet. Der Säemann ging aus, um zu säen, und Einiges fiel auf den Weg, Anderes auf den Felsen, Anderes in die Dornen, Anderes auf das gute Land. Drei Theile gingen verloren, ein Theil ward erhalten — und der Säemann ließ nicht ab, sein Feld zu bebauen. Weil ein Theil erhalten blieb, hörte er nicht auf, den Acker zu bearbeiten. Nun aber ist es doch ganz unmöglich, daß mir aus dem Samen, den ich unter eine solche Menge von Zuhörern ausstreue, gar keine Ähren erwachsen sollten. Wenn nicht Alle hören, wird doch vielleicht die Hälfte hören; wenn nicht die Hälfte, doch der dritte Theil; wenn nicht der dritte, doch der zehnte Theil; und wenn auch nicht der zehnte Theil, nun wohl, wenn auch nur Einer aus der ganzen Menge auf mich hören will, so höre er! Denn es ist nichts Geringes, wenn auch nur ein einziges Schaf gerettet wird. Hat nicht jener gute Hirt die neun und neunzig Schafe verlassen, um dem einen, das sich verirrt hatte, nachzueilen? Ich verachte keinen Menschen. Ist es auch nur ein einziger — es ist ein Mensch, d. h. ein Wesen, das Gott dem Herrn ausserordentlich lieb und theuer ist. Ist es auch ein Sklave, ich halte ihn nicht für verachtenswerth. Denn ich suche an einem Menschen nicht Würde und Ansehen, sondern Tugend. Er sei Gebieter oder Sklave — ich suche nur seine Seele. Ist es auch nur ein einziger, es ist ein Mensch, um dessentwillen der Himmel ausgespannt ist, für den die Sonne scheint, der Mond seine Bahn geht, die Luft ausgegossen ist, die Quellen sprudeln, das Meer sich ausdehnt, die Propheten gesendet sind, das Gesetz gegeben ist. Ich brauche nicht Alles aufzuzählen; sage ich nur gleich: für den der eingeborne Sohn Gottes Mensch geworden ist. **Mein Herr und Gebieter hat sich für den Menschen hinschlachten lassen, sein Blut vergossen — und ich soll einen Menschen verachten dürfen? Wie könnte ich dann Nachsicht zu erwarten haben? Habt ihr nicht gehört, wie der Herr mit der Samariterin redete und zwar ein sehr langes Gespräch führte? Er hat sie nicht verachtet, obgleich sie eine Samariterin war; weil sie eine Seele hatte, darum hat er sich um sie bemüht.** Er hat sie nicht gering geschätzt, obgleich sie eine Buhlerin (Prostituierte) war; weil sie zum Heile gelangen sollte und Glauben zeigte, darum hatte sie sich seiner großen und liebevollen Sorgfalt zu erfreuen. Übrigens werde ich nicht aufhören zu reden, wenn auch Keiner auf mich hört. Ich bin Arzt — ich biete Arzneien an; ich bin Lehrer — ich habe die

Weisung, zu ermahnen. Denn der Herr sagt: „Zum Wächter habe ich dich dem Hause Israel gegeben.“ Bessere ich Niemand? Nun was liegt daran? Mein Lohn ist mir sicher. Doch ich übertreibe. Denn es ist ganz unmöglich, daß bei einer solchen Menge Niemand sollte gebessert werden.

Jetzt aber folgen die Vorwände und Entschuldigungen gleichgültiger Zuhörer: Ich höre [das Wort Gottes] jeden Tag, sagt man; aber die Werke folgen nicht. Fahre nur fort zu hören, wenn auch noch die Werke fehlen; denn aus dem Hören ergeben sich auch die Werke. Wenn auch die Werke fehlen, so schämst du dich doch wegen deiner Sünden; wenn auch die Werke fehlen, so änderst du doch deine Gesinnung, so stehst du doch nicht an, dieses Fehlen zu beklagen und zu verurtheilen. Woher diese Klage und Verurtheilung? Das ist die Frucht meiner Worte. Wenn du sagst: „Weh nur! ich höre, aber ich thue nicht darnach“ — dann ist dieses „Weh mir“ schon ein Vorbote der Bekehrung. Du hast gesündigt? Nun, hast du deine Sünden auch beweint? Dann hast du sie getilgt. Denn es heißt: „Zähle deine Missethaten auf, du zuerst, damit du gerechtfertigt werdest.“ Wenn du dich betrübst, wenn du traurig wirst, dann gereicht dir diese Trauer zum Heile, nicht als ob sie an sich etwas Heilsames wäre, sondern wegen der großen Liebe, die der Herr gegen uns Menschen hegt. Wer gesündigt hat, Dem gewährt die Trauer nicht geringen Trost. Denn so sagte der Herr: „Ich sah, daß es [das Volk] traurig ward, sich grämte, und ich heilte seine Schmerzen.“ O wie ist doch unsere Herr so unsäglich liebevoll, so unbeschreiblich gütig! „Es trauerte, und ich heilte es.“ Ist denn die Trauer etwas Großes? Das freilich nicht; aber ich habe, sagt er, von seiner Trauer Veranlassung genommen, es zu heilen.

Habt ihr nun gesehen, wie er in einem kurzen Augenblicke Alles zu Stande gebracht hat? So gedenket denn immerdar an das Erdbeben von jenem Abend. Alle Andern waren damals wegen des *Erdbebens*, ich aber war wegen seiner *Ursache* in Furcht und Angst. Habt ihr verstanden, was ich sage? Die Andern fürchteten den Zusammensturz der Stadt und ihren eigenen Tod; ich aber fürchtete den Zorn des Herrn. Denn das Sterben ist so schlimm nicht; aber schlimm ist es, wenn man Gott den Herrn erzürnt hat. Darum war ich nicht wegen des Erdbebens, sondern wegen seiner Ursache in Furcht und Angst. Die Ursache des Erdbebens ist der Zorn Gottes, die Ursache dieses Zornes aber sind unsere Sünden. **Fürchte nie die Strafe, sondern fürchte die Sünde, welche die Strafe gebiert.** Die Stadt erbebt! Nun, was thut's? Daß nur deine Seele nicht wanke! Wenn wir Kranke und Verwundete sehen, dann beklagen wir nicht Die, welche geheilt werden, sondern die unheilbaren. **Was Krankheiten und Wunden sind, Dasselbe sind die Sünden; was ärztliche Behandlung, was Operationen und Arzneien sind, Das ist die Züchtigung.**

*Aus der elektronischen BKV*

## Sonntag der Samariterin

“Nun schöpft ihr voll Freude das Wasser aus den Quellen des Heils. Am fünften Ostersonntag ‘feiern wir das Fest der Samariterin“. Diese Feier gehört zu den Ostersonntagen, die Christus als den fleischgewordenen Gottessohn darstellen, der in die Welt gekommen ist, um die in die Sünde gefallen Menschen aus diesem Missstand zu erheben und ihre frühere Würde wiederherzustellen. Bis jetzt haben wir Christus in der Mitte des erwählten jüdischen Volkes gesehen, welches Gott auf wunderbare Weise durch die Geschichte geführt hatte. An diesem Sonntag offenbart sich Christus einer nichtjüdischen Frau, einer Samariterin. Wir wissen, dass die Samariter von den Juden verachtet waren, weil sie nur einen Teil des Gesetzes einhielten. Obwohl die Juden die Samariter missachteten, liebte sie Christus. Er war für alle Menschen in die Welt gekommen. Er kam, um die Mauern zwischen Juden und Heiden, Knechten und Freien aufzuheben, um aus der ganzen Menschheit ein erwähltes Gottesvolk zu machen. Dies ist die Botschaft des Sonntags der Samariterin, an dem wir Christus nicht ein bestimmtes Volk oder Geschlecht suchen sehen, sondern reine Seelen, die Durst nach ewigem Leben haben, welchen er mit dem Wasser der Unsterblichkeit stillen will.

### Das Wasser und das lebendige Wasser

“Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist — amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen“ (Mt 10,42), sagte der Heiland zu seinen Jüngern. (...)

Christus, der immer bereit ist, hundertfach in diesem oder im künftigen Leben den Menschen zu belohnen, verlangt, bevor er dem Menschen seine Huld schenkt, von ihm einen kleinen Beweis eines aufrichtigen, zum Empfangen der Gnade offenen Herzens. So geschah es auch bei der Samariterin. Das Pentekostarion übernimmt den Bericht des Evangeliums und stellt uns die Bitte des Heilands an die Frau vor: “Gib mir Wasser zu trinken, und auch ich werde dich mit lebendigem Wasser laben.“ Der Schöpfer neigt sich vor der Schöpfung, verlangt von dem von ihm geschaffenen Menschen Wasser, um den Durst zu stillen.

“Am Jakobsbrunnen fand Jesus die Samariterin und begehrte Wasser von ihr, er, der mit Wolken die Erde bedeckt. Welch ein Wunder! Der auf Cherubim dahinfährt, unterhielt sich mit einem Hurenweib. Wasser begehrte der, welcher Quellen und Seen von Wasser ausgießt. Er wollte in Wahrheit die an sich ziehen, welche vom kriegentfachenden Feind gejagt wurde. Und Wasser des Lebens wollte er jener zu trinken geben, die schlimm in Leidenschaft brannte, weil er allein erbarmend und menschenliebend ist.“

**Was bedeutete für die Samariterin die Begegnung mit Christus?**

Alles, was wir im Leben tun oder treffen, hat einen gewissen Einfluss auf uns. Je bedeutender die uns betreffenden Dinge sind, desto größer ist ihr Einfluss auf uns. Eine Begegnung des Menschen mit Gott, mit Christus, kann nicht folgenlos im Leben des Menschen bleiben. Wir wissen ja, was für die Apostel oder für den heiligen Thomas die Begegnung des auferstandenen Christus bedeutet hat. Genauso hat sich Saulus, nachdem er Christus auf dem Weg nach Damaskus begegnet war, radikal verändert. Ziemlich ähnlich ist auch die Situation der samaritanischen Frau. Sie war eine Sünderin, aber als sie Christus begegnete und sein Erbarmen erkannte, kehrte sie um und wurde von der Erkenntnis der göttlichen Kraft erfüllt. Das Kondakion des Festes hebt den Tatbestand hervor, dass die Begegnung mit Christus für die Samariterin das Erben des ewigen Reiches bedeutet hat:

“Gläubig war die Samariterin an den Brunnen gekommen und schaute dich, das Wasser der Weisheit, von dem sie reichlich trank und dadurch das himmlische Reich geerbt hat.“

Die Stunde war entscheidend. Die Begegnung mit Christus bedeutete das Erlangen des ewigen Lebens. Das Leben aber gebiert Leben, das Licht erleuchtet. Die Frau, welche das Licht bekommen hat, kann das Geschenk nicht verborgen halten. Sie ließ den Wasserkrug stehen und lief in die Stadt, um allen den Erlöser kund zu machen. Sie konvertierte zum Glauben an Christus, aber gleichzeitig wurde sie Missionarin und rief alle Leute in der Stadt zum Glauben.

“Als du in unsagbarer Heilsordnung auf Erden erschienest, Christus, o Gott, horchte die Samariterin, Menschenfreund, auf dein Wort, hörte auf am Brunnen zu schöpfen, lief hin und sagte den Bewohnern der Stadt: Kommt, schaut den Herzenskenner. Ob dieser nicht der ersehnte Christus ist, der großes Erbarmen besitzt?

Sobald die Samariterin Christus erkannt hatte, “tat sie den Scharen kund: Kommt, schaut Christus, den Herrn, unserer Seelen Erretter“. So, wie es bei Thomas oder Paulus der Fall gewesen war, so war es auch hier. Die Begegnung mit Christus bedeutete für die Samariterin zwei Tatsachen: Die Konvertierung zum Glauben und als deren Folge den Empfang einer Sendung. Fragen wir uns bei dieser Gelegenheit, ob wir Christus begegnet sind. Antworten sollen wir mit unserem Leben.

Gewiss konnte Christus, der Quell des Wassers, seinen Durst stillen, ohne die Frau um Wasser zu bitten. Er wollte aber den Durst derer stillen, die er um das Wasser bat. Er wollte in der, die brennenden leiblichen Durst hatte, den geistlichen Durst erwecken, den Durst nach Ewigkeit, nach Gott, damit so, wie sie sich nach dem Wasser für die leibliche Erquickung sehnte, sie mit gleichem Wunsch auch nach der Stillung des übernatürlichen Durstes begehrte. Er wollte der Welt zeigen, dass der materielle und der geistliche Durst zwei verschiedene zum Menschen gehörende Realitäten sind. Als Christus das für das Leben des Menschen unerlässliche Wasser verlangte, war er vom Durst gequält, die Seele der Frau zu retten, die Seele, welche keinen Ausgleich in der materiellen Welt hat. Anstatt des Wassers, anstatt der Verfügbarkeit des Menschen, verschenkt der Heiland, wie nur Gott das tun kann — das ewige Leben.

*(aus: Die Orthodoxe Spiritualität der Osterzeit;*

*Kommentar zum Pentekostarion.*

*Vater Serafim Pâtrunjel [Weihbischof Sofian],*

*Verlag „Der Christliche Osten“ Würzburg, 1998.)*